

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung
Band: 17 (1896)
Heft: 2

Artikel: Briefe von Nicolovius an Pestalozzi
Autor: Nicolovius, G.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bodmer, Die Gesellschaft der Maler in Zürich 1721—1723, von Dr. O. Hunziker.

Morf, die Schule als Erziehungsanstalt, vom Verfasser.

Krüsi, Vaterlehrnen in sittlichen Wortdeutungen, von Herrn Kunz-Rebsamen, Zürich.

Léonard et Gertrude, Ausgabe von 1783, von Herrn Buchhändler Schulthess in Zürich.

Der Fonds des Pestalozzistübchens wies zu Anfang des Jahres Fr. 2229. 45 auf; an Einnahmen kamen durch den Beitrag des Pestalozzianums (Fr. 100), Erlös von Verkaufsgegenständen (Fr. 58. 10), Ertrag der Büchse (Fr. 27. 30), Zinsen u. s. w. Fr. 271. 85 hinzu; verausgabt wurden für Vervielfältigung des Schönerschen Bildes, Ankauf von Büchern, Autographen, Kopiaturen u. s. w. Fr. 415. 95, so dass sich der Betrag des Fonds am 31. Dezember 1895 auf Fr. 2085. 35 belief.

Für das Pestalozzistübchen:

Dr. O. Hunziker.

Briefe von Nicolovius an Pestalozzi.

Der nachmalige preussische Staatsrat *Georg Heinrich Ludwig Nicolovius*, geboren 1767 zu Königsberg, gestorben 1839 in Berlin, besuchte 1791 Pestalozzi auf dem Neuhof. Seit dieser Zeit verband ihn mit Pestalozzi unveränderliche Freundschaft; er wurde ein Hauptförderer der Pestalozzischen Sache in dem seit 1806 regenerirten Preussen.

Schon 1885 haben wir in den Pestalozziblättern Auszüge aus der von Pestalozzi mit Nicolovius geführten Korrespondenz an Hand der „Denkschrift auf G. H. L. Nicolovius, herausgegeben von Dr. A. Nicolovius (Bonn, 1841)“, sowie einen Abdruck von Nicolovius’ Mitteilung über Pestalozzi an die Eutiner litterarische Gesellschaft 1804 (Denkschrift pag. 140 ff.) gebracht; in der Festnummer vom 12. Januar 1896 auch einen neulich erworbenen Brief Pestalozzis an Nicolovius vom 12. Dezember 1791. Hier lassen wir nun die Briefe von Nicolovius an Pestalozzi von 1792—1821 folgen, deren Originale sich teils im Besitz der Stadtbibliothek Zürich, teils in demjenigen des Pestalozzianums finden. Die Briefe 1, 2, 7, 7b, 12, 13, sind, soviel wir wissen, noch unveröffentlicht; die übrigen, samt einem solchen vom 19. September 1808, der in unserer Sammlung fehlt und den wir sub 3 einfügen, hat Morf, sei’s vollständig, sei’s ihrem Hauptinhalte nach, dem IV. Band seines Werkes (S. 181, 182, 185, 186, 324, 504, 526, 529, 538, 607, 609) eingeflochten.

1.

A Monsieur Pestalozzi, à Neuenhoff, p. Wildegg, Canton de Berne.

Rom, den 1. Oktober 1792.

Umsonst, lieber ehrwürdiger Freund, habe ich eine Antwort von Ihnen erwartet. Ich weiss nun nicht, ob Sie zu Hause sind oder wo Sie sind. Indessen laufe dieser Brief nach Ihrem Neuenhof, und suche Sie weiter, wenn er Sie dort nicht findet.

Möchte er Sie aber dort finden ! Ihr Schicksal hat Ihnen einmal arg mitgespielt, so dass ich ihm nicht weiter traue. Ich würde unruhig sein, wenn Sie rasch etwas unternähmen. Lieber sollten Sie, ohne Ihren Plan ausgeführt zu haben, von der Welt gehen. Dennoch hätten Sie nicht umsonst gelebt. Sie haben mit Kraft und Wahrheit gepredigt wider den bösen Geist der Zeit, der das Heilige gemein machen, die Scheu in Leichtsinn und Allwisserei umwandeln, und alles Familienglück, aus dem einzig wahres Heil der Menschheit aufsprosst, in vage Weltbürgerei ausdehnen will, die überall geträumt wird, nirgends wohnt. Haben Sie gleich in einer Wüste gepredigt, so wird's dennoch in menschliche Herzen schallen und den Keim stiller echter Weisheit pflanzen. Und Ihren Leiden danken wir die Wahrheit und Kraft, die Ihr Teil ist.

Mir ist neulich eine neue Schrift in die Hände gekommen: Rehbergs Prüfung der Erziehungskunst. Mich hat's sehr gefreut, zu sehen, wie von mehreren Seiten das Gute wieder hervorgezogen und der zudringliche altkluge Neuerungsgeist, der die bessere Weisheit der Väter verhöhnt, zurückgetrieben wird. Freund, es wird, hoffe ich, die Zeit kommen, und bald, dass Schwindelgeist die Menschheit zum Abgrund bringt, an dem ihr plötzlich die Augen aufgetan werden (wird), und von dem sie zurückfliehen wird zur verlassenen Stätte der Ruhe. Erwacht aus dem Wahnsinn wird sie dann an die säugende Brust echter Religion sich schmiegen, und sich selig fühlen im Schoss weiser Ordnung. Wacker haben Sie getan, was Sie konnten, uns dieser Zeit nahe zu bringen. Fahren Sie mutig fort, und stärken Sie durch Liebe den Jüngling, der auch der Tyrannei einer bösen Zeit zu trotzen Kühnheit fühlt.

Sollte mein Brief aus Neapel auch verloren gegangen sein ? Schreiben Sie mir doch nur gleich. Vergessen Sie nicht, dass auch Liebe binden kann, und fester als Interesse mancher Art.

Stolberg hat seinen Wunsch, noch einen Winter in Italien zuzubringen, aufgeben müssen. Wir sind nun auf dem Rückwege, und gehen über Venedig, Wien, Prag und Dresden nach Hause. Sollte nach meiner Abreise von Rom noch ein Brief von Ihnen ankommen, so wird er mir nachgeschickt. Schreiben Sie mir aber doch gleich à Hamburg au bureau des postes danoises. Und so immer, bis ich's Ihnen anders schreibe. Aus Deutschland gebe ich Ihnen Nachricht von mir. Aber schreiben Sie gleich. Mich verlangt herzlich nach Briefen von Ihnen. Empfehlen Sie mich Ihrer Familie, aber behalten Sie selbst mich im Herzen der Liebe.

Ich schreibe in grosser Eile. Entschuldigen Sie und Gott befohlen !

G. H. Nicolovius.

Ende November denken wir in Holstein zu sein.

2.

Münster,¹⁾ den 14. November 1794.

Meine Unruhe treibt mich. Ich kann dir nicht länger schweigen. Du wirst mich für treulos halten, und doch bin ich dir treu wie immer. Spät

¹⁾ Nicolovius war damals auf dem Wege vom Niederrhein durch Westfalen nach Hamburg. Denkschrift, pag. 76.

bekam ich in Königsberg deinen Brief vom Februar. Du bezogst dich darin ganz auf einen vorigen Brief von dir. Ich hatte diesen gar nicht bekommen, erwartete ihn noch von Woche zu Woche, ob er vielleicht auf Umwegen endlich zu mir kommen würde. Er kam aber gar nicht. Was du mir von Frankreich in deinem Februarbriefe schriebst, und dass du mich auch hierüber auf deinen vorigen verwiesest, liess mich fürchten, dieser hätte etwas enthalten, das man, falls er in Berlin geöffnet wäre, des Unterdrückens wert gehalten hätte. So trug ich Bedenken, dir frei zu schreiben. Geschäfte auf meinem Landgut nahmen mir überhaupt Musse und Ruhe. Zu diesen kamen Anstalten zu einer nahen Reise. Ich verliess mitten im Sommer Königsberg, und nach einem Aufenthalt in Holstein ging ich nach Düsseldorf. Ich bin verlobt mit der Tochter des Geheimrat Schlosser. Die Kriegsunruhe, die ihn traf, traf mich mit durch Teilnehmung der Liebe und durch Einfluss auf mein eigenes Schicksal. Sein Fortzug von Karlsruhe machte mein weiteres Reisen ungewiss. Alles dies beschäftigte mich so ganz und gar, dass ich keinem meiner Freunde leben oder schreiben konnte. Düsseldorfs Unglück kam unerwartet und überrumpelte mich. Ich erlebte das schreckliche Bombardement der Stadt, lebte einige Wochen nachher in der Nähe Düsseldorfs in der Gesellschaft geflüchteter Freunde.

Jetzt bin ich hier, und in der nächsten Woche gehe ich nach Hamburg, harrend auf den Ausgang des Krieges, der vieles auch über mich entscheiden soll.

Du hattest mich in deinem Brief um nähere Auskunft über das gebeten, was Baggesen dir von einem Grafen Reventlov gesagt hatte. Ich wusste, dass dies nur der Graf Reventlov von Trolleburg in Fünen sein konnte, erkundigte mich deshalb und erhielt erst nach langer Zeit die Antwort, dass Baggesen keinen Auftrag an dich gehabt und Graf R. keinen Gedanken derart hätte. Auch um dir eine Antwort deshalb mitteilen zu können, schob ich mein Schreiben an dich auf.

So viel zur Geschichte meines langen Schweigens und zu meiner Rechtfertigung. Dass ich mitten in all dieser Unruhe und dieser mannigfaltigen Füllung und Zerreissung meines Herzens manche ruhige Stunde fand, versteht sich. Aber immer wartete ich eine ruhigere ab. Diese kam nicht und ist noch nicht gekommen. Und jetzt schreibe ich dir nur, um von dir zu hören, mich aufs neue an dich zu knüpfen und mir in meinem Schweigen nicht ganz unausstehlich zu werden. Gib mir die Hand, und lies in meiner Seele, und sprich bald zu mir!

Dein Brief vom Februar bezieht sich fast in allem auf einen vorhergehenden, und da mir dieser fehlt, so kann ich auf nichts dir befriedigend antworten. Schreibe mir aufs neue, und ich will bald und ganz dir sagen, was ich weiss und kann.

Mach' mich bekannt mit deiner jetzigen Lage, mit deinem Schriftsteller-Vorhaben; und was mein Bruder tun soll, schreibe mir bestimmt. Schreib' mir von deinem Sohn und von allen deinen Hoffnungen wegen Frankreich.

Fass' Herz zu mir, und du sollst nicht wanken. Schreibe mir nach Eutin, recommandirt ans dänische Postamt in Hamburg. Lebe wohl, grüsse die Deinen,

und schreibe mir ohne Verzug, wenn auch vorläufig nur kurz. Ich antworte dir ohne Säumen. Verkenn' mich nicht und glaub' an meine Liebe.

Dein immer gleicher G. H. L. Nicolovius.

Jakobi ist von Düsseldorf nach Holstein geflüchtet und bleibt, wenigstens bis zum Frühjahr, dort.

3.

[Aus Morf, zur Biographie Pestalozzi's, IV. Teil, p. 181.]

Endlich, mein alter, ehrwürdiger, nie vergessener Freund, erlebe ich die Freude, einige Strahlen deines Lichtes hieher in mein fernes Vaterland geleitet zu sehen. Was ich an deiner Seite in Neuhof träumte, was wir in vielen Briefen berieten, soll nun geschehen als Werk der allgewaltigen Not. Auch hier hat die zerstörend einherschreitende Zeit alles zertrümmert, und mutige Männer fangen den Wiederaufbau an und sorgen, dass das Neue besser werde als das Alte. Du erhältst hier ein Schreiben von dem neuen Chef des geistlichen Departements.¹⁾ Antworte bald und sage ihm alles, was nützen und frommen kann. Du findest offene Ohren und bereitwillige Hände.

Hilf uns gern! Wir wollen das Werk, das du hier stiften sollst, mit frommen Herzen pflegen; das Samenkörnlein soll zum Baum werden, in dessen Schatten das Volk sich labet.

Ich lebe in treuer Freundschaft mit dir fort. Alle deine Schriften sind mir Schreiben an mich, und dein Leben und seine kräftige Fortdauer ist mir Stärkung für mein eigenes Leben. Deine Bekanntschaft ist mir heilig, und die Tage, die ich mit dir gelebt habe, so viele Jahre auch dazwischen liegen, wirken noch fort, wie eine fromme Wallfahrtsreise das ganze Leben eines Gläubigen heiligt. Hast du in unserer Angelegenheit etwas auf dem Herzen, was du nicht dem Minister schreiben magst, so schreibe es mir. Es ist mein schöner Beruf, meine Amtspflicht, zu diesen Zwecken mitzuwirken. Lebe noch lange wohl und vollende dein Werk! Mir ist so viel Schönes im Leben unerwartet zu teil geworden; vielleicht geht auch der Wunsch mir in Erfüllung, dich in deiner Anstalt zu sehen.

Dein Nicolovius.

Königsberg, den 19. September 1808.

4.

An Herrn Heinrich Pestalozzi in Yverdon im Kanton Waadt in der Schweiz.

Königsberg, den 13. Februar 1809.

Dein Schreiben vom 29. November ist erst in diesen Tagen in meine Hände gekommen und begeistert mich mit Freude, dass du in alter Kraft lebst, auf die Leiden der Vergangenheit mit Dank zurücksiehst und die Zukunft sich herrlich vor dir öffnet. Ja, alter Ehrwürdiger, auch du bist durch Leiden zur Herrlichkeit eingegangen. Dein Werk wird bestehen, und die dankbare Nachwelt wird dich segnen. Die Stunden in Neuhof sind frisch in meiner Seele, als hätten wir sie gestern gelebt, und dass du auch noch ihrer gedenkst und dass du mich selbst wegen mancher späteren Bedenklichkeit rechtfertigst, erquickt mich und

¹⁾ Schrötter.

röhrt mich. Möchte ich noch einmal dich sehen, jetzt in dem vollen Leben, das dir zu teil geworden!

Ich antworte dir hier sogleich, damit du wissest, dass ich seit meinem letzten Brief zum Staatsrat erhoben¹⁾ und dadurch in kräftigere Wirksamkeit für deinen grossen Zweck versetzt bin. Wir werden aufleben an deinem Licht, und du wirst auch in uns Wunderkräfte wecken. Die Regierung und der König persönlich sind ganz entschieden für die allgemeine Einführung der Methode. Leider hat Zeller²⁾ auf die neulichen, ganz nach seinem Wunsch eingerichteten Anträge noch nicht geantwortet. Aber die beiden jungen Leute, die zu dir gehen sollen, sind gefunden und reisen in kurzem ab. Auch hat der König heute genehmigt, dass der in deinem Briefe gedachte Herr Henning³⁾, jetzt in Basel, dieselbe Unterstützung geniessen soll, die jene beiden geniessen; du erhältst die offizielle Zusicherung darüber mit einer der nächsten Posten; ich soll es dir hier aber vorläufig, doch als ganz entschieden, melden. Lass es also Herrn Henning wissen, und nimm ihn je eher je lieber zu dir. Hilf uns überall; wir verdienen es, weil wir die Hände nach dir ausstrecken.

Verjüge dich und stärke deine Kraft am Glauben an den Erfolg deines Lebens. Behalte mich lieb und lass mich auf den Tag des Wiedersehens hoffen.

Grüsse die Deinen.

Nicolovius.

5.

Königsberg, den 30. März 1809.

Deinen Brief vom 10. dies⁴⁾ habe ich gestern erhalten. Ich eile dir zu antworten, weil mein Herz voll ist, deine Stimme zieht jedesmal wie einen Vorhang mir auf und lässt mich ins Heiligtum eingehen. Wo sind jene Stunden an deiner Seite im Neuhof? Die Welt ist seitdem umgewandelt, und die Reiche sind vergangen, aber unser Geist steht noch da, derselbe, und lass mich nicht stolz, aber im hohen Gefühle deiner Liebe sagen, gereift, veredelt und in wachsender Klarheit. Der Same, den jene Stunden ausstreuten, steht nun in vollem Wachstum, und er wird unsere Hoffnung für die Zukunft in Wirklichkeit bringen. Halt auch du fest an deiner Hoffnung auf uns, an deinem Glauben an meinen König. Er trägt wahrlich eine Dornenkrone, aber lass uns glauben, sie werde eine strahlende Ehrenkrone auf seinem Haupte werden: Er sei berufen zum Sieger durch Liebe über das Schwert, und er werde fest und stark wollen, was er wahrlich, sobald er es nur will, vermag; für unser grosses Werk hat er gewollt, er hat getan, was an ihm war, und jetzt liegt uns ob das Weitere. Zuerst,

¹⁾ Anfangs Dezember 1808; s. Denkschrift, pag. 168.

²⁾ Karl August Zeller (1774—1840), der Pionier der Methode in der Ostschweiz, Württemberg und von 1809 an in Preussen, Bruder des Begründers der Anstalt Beuggen, Christian Heinrich Zeller (1779—1860).

³⁾ Wilhelm Matthias Henning (1783—1868), später Seminardirektor in Cöslin; s. über ihn Pestalozziblätter 1885, pag. 82 ff. — Die beiden andern sind Preuss und Kawerau.

⁴⁾ Ein Auszug dieses Briefes findet sich in der Denkschrift, p. 173, ebenso ein Auszug aus Pestalozzi's Antwort vom 20. April auf den vorliegenden Brief von Nicolovius vom 30. März ib., p. 174.

Lieber, denke nicht, dass ich allein es sei. Es sind mehrere Männer mit mir verbunden, die dein Geist ergriffen hat und die das Werk kräftig fördern. Unser Plan ist der: Ausser den beiden jungen Leuten, die in diesen Tagen abreisen, und Henning, schicken wir in kurzem noch zwölf andere, und so von Zeit zu Zeit immer mehrere zu dir, damit in allen Gegenden des Staates einst Männer seien, die von deinem Licht entzündet, aus deiner Quelle gestärkt, dein Leben in das ihrige aufgenommen haben und, die Zeit mag umwälzen, was sie will, das Werk fortpflanzen und den Geist nicht sterben lassen; ferner ist Zeller berufen zur Reform des ganzen Landschulwesens, einen Zögling von den Deinigen soll er mitbringen. Die Waisenhäuser werden in Normal-Institute für die Einführung der Methode und zugleich zu Pflanzschulen für die künftigen Lehrer umgeschaffen. Eine bedeutende Anzahl Landgeistlicher und Landschullehrer werden bei jedem immer unterhalten, und sobald sie vom Geist der Methode durchdrungen sind, heimgeschickt und von einer gleich grossen Anzahl abgelöst. Hier in Königsberg wird der Anfang gemacht und ohne Zeitverlust damit in den übrigen Provinzen fortgefahrene, bis es im ganzen Staat ausgeführt ist. Dieser ganze Plan ist nicht nur genehmigt vom Könige, sondern — so bedrängt der Staat jetzt auch ist — die dazu nötigen Summen sind angewiesen, und alles ist reif zur Ausführung. Jetzt aber sage ich nochmals: Hilf uns! Sieh unsren grossen Zweck in seiner ganzen Grösse an und fördere ihn. Nimm nicht nur alle jungen Männer, die wir dir schicken, soviel möglich ganz in deine Nähe und in das Institut auf, und mache sie zu auserwählten Rüstzeugen Gottes; sondern sinne auch sogleich für den Fall, wenn Zeller den Ruf nicht annehmen könnte, wer statt seiner das Werk übernehmen könne. Traue aber nicht deinem Urteil allein, da es hier auf die Praxis ankommt und nicht gerade der Herrlichste und Geistreichste auch der Tauglichste dazu ist, sondern gehe zu Rat mit deinen Gehülfen, und werdet eins und fest in eurer Wahl. Alles kommt nun auf das rechte Ausführen an; ist dies, dann muss unser Vorhaben gelingen.

Denke ich mir die Feuertaufe, die hiedurch auf Priester und Lehrer und durch sie auf das gegenwärtige und folgende Geschlecht kommt, so brennt mir das Herz und ich stehe auf heiligem Boden.

Schreibe mir bald wieder. Die jungen Leute bringen dir offizielle Schreiben von hier. Ihre Gelder lassen wir immer an dich zahlen. Sei ihnen auch im Leiblichen Vater.

Deine Frau steht im Bild der ehrwürdigen Dulderin von Neuhof in meiner Seele. Mir ist oft, als müsste ich Euch wiedersehen. Im Geist sind wir nun fester eins als je.

Sei nun unser, und lebe in und für uns, wie wir in dir.

Nicolovius.

6.

[Auf der Rückseite von der Hand der Frau Pestalozzi: „1809, April. Nicolovius — Juni — durch die Zöglinge von Preussen“.]

Königsberg, den 12. April 1809.

Hier, mein ehrwürdiger, alter Vater, empfängst du die Erstlinge des Vertrauens unserer Regierung. Du wirst sie mit Liebe aufnehmen, und auch durch sie wird dein Geist uns zu teil werden. Widme dich uns mit ganzer Seele. Fürchte nicht Wankelmut oder Leichtsinn von unserer Seite. Die Wahrheit ist nun einmal erkannt und man wird fortwandeln in ihrem Licht und sie wird uns frei machen. So viel an mir ist, weisst du, was dir an mir geworden. Ich habe die Probe gehalten, und nur mit dem letzten Lebenshauch kann der Geist von mir weichen, der Eine und Gewisse, der mich in Neuhof an deiner Seite beseelte, der mein Führer von Jugend an gewesen und dessen Dienst mir bisher wichtiger als alles gewesen. Mein Schicksal ist nicht meine Sorge, und ohne mein Zutun hat es mich nun auf den Posten gestellt, wo ich das Heiligtum hüten und Vorfechter sein soll gegen das Schlechte und Gemeine. Meine äussere Lage ist also in Harmonie mit meinem innern Leben, und beides vereint sei dir doppelte Bürgschaft für meinen Anteil an unserm Werk.

Von Zeller ist noch keine Antwort. Sorge bei Zeiten für den Fall seines Nein. Suche den Mann, den unsere Trümmer nicht schrecken, der an das unsichtbare Reich, das herrlich auf Trümmern des Glanzes und der Grösse gedeihen kann, glaubt, und der dem festen und heiligen Willen Anderer traut, weil er selbst die unvertilgbare Weihe für einen grossen Beruf im Herzen trägt. Er müsste mutig und standhaft mit uns zu arbeiten bereit sein, und mit edlem Trotz gegen äussere Stürme geistige Kraft und heilige Wehr gründen und fördern wollen.

In diesen Tagen ist mir durch einen Brief deines Freundes Niederer an Herrn Busolt hier eine grosse Freude geworden. Er kennt und ehrt den ehemaligen hiesigen Magum Hamann, dem ich so vieles danke, da er mich als Jüngling an die Hand nahm und sokratisch zu ewiger Liebe weihete.

Gott mit uns! Er geleite unsere Jünglinge und segne unser Vorhaben!

Dein Nicolovius.

7.

(Abschrift von der Hand Hennings.)

Berlin, den 10. August 1811.

Deine Briefe, alter ehrwürdiger Vater! durch Hagenauer und Preuss sind mir richtig zugekommen, und haben mir, sowie alle mündliche Nachrichten, Freude gebracht. Du verjüngst dich wie ein Phönix und stehst in neuer Kraft da. Auf dein Werk freue ich mich und triumphire mit meinem Glauben über den Unglauben derer, die keine Schrift mehr von dir erwarteten. — Hagenauer ist hier wacker und tätig, zufrieden mit Plamanns Institut, und hülfreich für dessen redliches und wirklich gelingendes Bestreben. Preuss ist schon weiter zu seiner Bestimmung gereiset. Es ist kein kraftvolles trotzendes Leben in ihm; aber

ein frommer stiller Sinn, der das Rechte ergreift und treu festhält. Er wird in der angemessenen Umgebung uns herrliche Dienste leisten. Seine Ehrfurcht für dich, seine bis zum krankhaften Heimweh steigende Anhänglichkeit an sein dortiges Leben und dessen Teilhaber, sein gesundes Urteil über alles, haben mir sehr gutes Vertrauen zu ihm gegeben. Er wird auch gewiss mit dir in Verbindung bleiben, und das allmälig befördern, was ich lange vergebens gewünscht habe, dass unsere Institute mit dem deinigen Verkehr haben, gegenseitige Lebensnahrung mitgeteilt werde und unsre Hülfsigkeit sich dort Rat erhole. Du hast recht, Lieber! unsre Regierung vor allen zu loben, in Beziehung auf dich; denn wir verdienen es. Wir gehen unsren Gang stille, aber entschlossen und sicher fort, sehen klar und wollen fest, und werden, mit Gottes Hülfe! ans Ziel gelangen. Gewonnen ist schon jetzt viel. Träte auch eine politische Unruhe ein, das ausgestreute Samenkörnlein wird dennoch überwintern und zu besserer Zeit ans Licht treten und Frucht bringen. Ach, lieber Vater! Welch lange schöne Laufbahn liegt hinter mir: jener Abend an deiner Seite in Neuhof und der folgende Tag, und alle Briefe deiner Hand seitdem. Deine Worte fielen in gutes Land, in das Herz eines treu und wahr gebliebenen Jünglings, und der Mann, der jetzt mit dir redet, hat Gottes Sache noch bis jetzt niemals verlassen und wird ihr treu bleiben in Not und Tod. Weisst du es noch, dass ich seit Neuhof ein Heft des zwischen Lotterie-Listen geschriebenen Manuscripts deines Lienhard und Gertrud besitze? — Damals wolltest du mir nicht dein Bildnis geben, und sagtest mir: „es ist ein Stolz sich malen zu lassen, aber auch ein Stolz sich nicht malen zu lassen.“ Preuss erzählt mir, dass sehr ähnliche Profile von dir in Stein in der Schweiz gemacht werden. Schicke mir eins, ich bitte dich, sobald wieder jemand von dort in diese Gegend kommt. —

Sage nicht, dass ich tändle, Mann von Riesenkraft! Ich schäme mich nicht des warmen, weichen Herzens vor dir, denn auch du hast ein solches in der Brust; und auch ich verstehe, mich fest und männlich zu halten und der schnöden Welt kalt zu scheinen.

Ich muss enden. Grüsse die Preussen. Lass sie wacker forschreiten im Glauben an die Ernte, die ihnen hier bereitet sein wird. Ich bleibe dein; denn ich bin es in meinen eigentümlichsten tiefsten Lebenstrieben.

Dein Nicolovius.

7 b.

(Brief an die preussischen Eleven von Nicolovius Hand, adressirt: Herrn Herrn Henning, preussischen Eleven, im Pestalozzischen Institut zu Iferten. — D. E.¹⁾. — Aus Hennings Nachlass.)

Berlin, den 31. Okt. 1811.

Ihnen und Ihren dort mit Ihnen vereinten Landsleuten danke ich von Herzen für die überraschende Freude, die Sie mir durch Ihres grossen Lehrers Bildnis gemacht haben. Je mehr ich diesem Manne Anteil an der Förderung meiner eigenen Bildung und an der Lösung heiliger Rätsel meines Innern zuschreiben muss, und je mehr ich meine Hoffnung auf die nahe Wiedergeburt

¹⁾ Durch Einschluss.

meines teuren, tiefgefallenen Vaterlandes auch auf Sie und Ihre Gefährten gründe; desto werter ist mir in doppelter Beziehung Ihr Geschenk.

Möge Ihnen Ihr dortiger Aufenthalt so fruchtbar und unvergesslich sein, als mir die Stunde in Neuhof an Pestalozzis Seite, und ein reicher Quell edlern Lebens von Ihnen einst, wie jetzt von Ihrem Lehrer ausströmen, und gewelkte Fluren aufrichten und befruchten. Mit teilnehmender Liebe bin ich bei Ihnen!

Nicolovius.

8.

Herrn Heinrich Pestalozzi, Iferten, in der Schweiz.

Ehringhausen bei Düsseldorf, d. 6. Sept. 14.

Seit deinem Briefe vom April hätte ich dir schreiben sollen und tue es erst heute. Wie man aber aus dem Gewühl der Welt nicht geradezu in den Tempel des Herrn geht, sondern durch eine Stunde der Ruhe und Sammlung sich vorher empfänglich für die Erhebung und den Frieden macht, die man dort empfangen will; so geht es mir, lieber, alter, ehrwürdiger Vater! wenn ich an dich schreiben und mich in deine Gegenwart versetzen will. Der Störungen und Zerstreuungen in Berlin kommen mir aber zu viele, um leicht die Stunde finden zu können, die mich dazu vorbereite. Hier bin ich nun auf vierzehn Tage bei meinen lieben Schlosserschen Verwandten, und widme auch dir einen Teil meiner seligen Ruhe.

Dein Brief hat mir aufs neue deine reiche innere Welt aufgeschlossen mit allen ihren Freuden, Leiden, Hoffnungen und ewig neuen Gestaltungen desselben unwandelbaren, nie durrenden Keims. Ich danke Gott für dein Leben in Beziehung auf mich und dein Werk und alle, denen es wie mir Quelle der Erhebung und Begeisterung ist. Mögen alle deine Aufopferungen gelingen und du deine Anstalt und was du für Armenbildung noch gründen willst, unerschütterlich einst hinterlassen! Säume nicht mit der Herausgabe deiner Schriften. Sie sind vergriffen, schwer zu erhalten und daher sehr unbekannt geworden. Werden sie in einer neuen Ausgabe verbreitet, so gewinnen sie, des bin ich sicher, dir und deiner Sache viele Freunde, denn den wahren Worten des Lebens, die sie vielfach enthalten, widersteht auch nicht der, der, wenn er durch die zweite, dritte Hand deinen Sinn überliefert erhält, zum Widerspruche sich aufmacht. Die Nachwelt wird richten zwischen dir und deinen Widersachern; ja ich möchte sagen zwischen dir und deinen Werken, soweit diese, bedingt durch die Hindernisse der bösen Zeit oder der irdischen Unvollkommenheit, dir selbst nicht dein Recht widerfahren lassen. Bist du mit dem Plan der Unterzeichnung zu Beiträgen für deine Zwecke im Reinen, so teile ihn mir mit, dass ich in meinen Kreisen ihn fördern könne.

Es hat mir weh getan, sehr weh, dass du den König gar nicht gesprochen hast. Diese Audienz war weniger als keine; sie hätte dich ganz irre machen können. Was du aber früher an Vertrauen und Beifall gefühlt und geäussert hast, es ist das Richtige und Wahre, und dein Brief an mich, der vorzüglich

deine Freude an unserm Könige enthielt, hat der seligen Königin in den Tagen des tiefsten Unglücks sehr wohl getan. Jenem Glauben bleibe treu.

Was du über Süvern,¹⁾ sagst, ist nicht richtig. Von der tiefen Bedeutung deines Strebens, von deinen Ideen und Ansichten über Erziehung im allgemeinen und auch über einzelne Unterrichtsfächer ist er wahrlich innigst ergriffen, und ich bin ihm das Zeugnis und Dank schuldig, dass er von der ersten Stunde an bis jetzt deiner Sache unter uns herrlich geholfen hat. Wohl gebührt ihm das Prädikat des Gründlichen, das Niederer ihm erteilt, und so kann es nicht fehlen, dass zwischen dir und ihm Vieles und Wichtiges zu diskutiren sein möchte, wenn ihr euch sprächet. Seine Frage über Grosse [?] beweise dir nicht, als wüsste er nichts anderes zu fragen. Das wäre ihm Unrecht getan. Du würdest gern ihm Rede stehen, weil er gern und Wichtiges zu fragen hätte, und du würdest ihn nicht entlassen, ohne ihn an dein Herz zu drücken.

An Niederer lege ich ein Blatt bei. Lebe wohl und fühle täglich neue Kraft, und lass mich teilhaben an deinem Leben. Meine Flamme ist rein wie die deine, und ich freue mich innig des herrlichern Glanzes und der Macht der deinigen.

Dein N.

9.

Berlin, den 3. Nov. 16.

Lieber, ehrwürdiger alter Vater!

Seit kurzem sind mir Nachrichten von Dir durch unsere Heimkehrenden, durch andere Reisende und durch zwei liebe Briefe von dir (einer sogar ganz von deiner Hand) so viele zugekommen, dass mir ist wie dem frommen Träumer, der auf einer Leiter Boten des Himmels zu sich hinabsteigen sah. Kräfte einer bessern Welt werden mir immer zu teil, wenn ich, auch nur durch solche Vermittlung, deine Stimme höre, und das ist mir ein Zeugnis, dass ich Teil und Erbe an dir habe und deinem Geiste verwandt sei.

Segne Gott den Mann, der dir Abendrot und Abendbrot bewirkt,²⁾ wie du es nicht gehofft hast! Möge dein Geist nicht nur auf ihm ruhen, sondern Tausenden zu teil werden ohne Mass! Ich sage es mit Dank und Stolz, dass wir Preussen ihn unter uns haben und in immer weitern Kreisen durch deine Zöglinge seinen Segen spüren. So verschiedenartig sie auch seien, sie haben von dir eine Weihe bekommen, und dein Andenken wirkt in ihnen wie ein Gewissen. Auf deine Wünsche für Steeger und Baltrusch ist geachtet, und ihr Aufenthalt verlängert.

Geh' doch nur frisch an die Herausgabe deiner Schriften und sende uns bald den Plan, damit wir in diesen Gegenden tätig für dich sein können. Die Nachfrage ist gross; stillest du aber den Hunger nicht bald, so könnte beim Überhuntern der Appetit leiden.

¹⁾ Über Joh. Wilhelm Süvern (1775—1829), seit 1808 Staatsrat in der damaligen Sektion für Kultus und Unterricht beim preussischen Ministerium des Innern, s. Pestalozziblätter 1894, S. 52 ff.

²⁾ Es ist wohl Joseph Schmid gemeint.

Hast du etwas Mitteilbares über die Anwendung der Methode auf Erlernung der alten Sprachen, wovon du in deinem letzten schreibst, so gedenke mein. Tausend Fragen sind auf dem Herzen, müssen aber auch da bleiben, weil sie ohne lebendige Stimme nicht zu tun und nicht zu beantworten sind.

Starke dich Gott, wunderbarer Greis! und lasse uns noch lange die Kräfte deines Lebens fühlen! Mit Ehrfurcht und Liebe in kindlicher Seele

Dein Nicolovius.

Die Einlage an dich kommt von Herrn v. Türk.

10.

Herrn Heinrich Pestalozzi in Iferten. d. E.¹⁾

Berlin, den 19. Februar 1817.

Es ist mir grosse Freude, du lieber, alter Vater! dich so warm für die jungen Preussen reden und handeln zu sehen. Sie werden durch Schwierigkeiten, die bei so grossen Unternehmungen in der Regel sind, sich nicht abschrecken lassen, und mit vereinter Kraft, allenfalls auch ohne Hülfe, beginnen und fortführen, bis das Werk die Meister lobt und die Hand des Staates bereitwillig macht. Ihre beste Hülfe muss vom Finanzminister ausgehen, der ihnen ein Stück Land und die Gebäude mit Rücksicht auf ihren Zweck unter billigen Bedingungen überlassen soll. Der Minister des Innern könnte nur ihm das Vorhaben empfehlen. Und wenn er nicht besondere Geneigtheit hat, kann er mit dem grössten Recht sagen, wie er sagt: Die Männer sind mir unbekannt, und ich kann mich für ihre Unternehmung nicht verbürgen. Ich will sie gern einzeln für den Staat brauchen, kann aber nicht versichern, dass sie zusammen ein grosses Werk auszuführen in allen notwendigen Bedingungen geeignet sind. — So ungefähr steht die Sache, und ich wollte, dass du sie so ansähest und mit Billigkeit die hier vorhandenen Schwierigkeiten beurteilst. Allerdings kann es förderlich sein, wenn du an den Fürsten Hardenberg schriebst. Du müsstest ihm sagen, dass die Männer sich hier zu zeigen nicht Gelegenheit gehabt, daher es leicht bedenklich gefunden werden könne, ihr Unternehmen zu unterstützen. Bei dir aber arbeiteten sie nun, du kennst sie, und könntest Zeugnis für sie ablegen. Du batest dieses gelten zu lassen, und ihnen die Bitte zu gewähren, von der die Ausführung ihres Planes abhänge, nämlich ihnen ein Domänen-Grundstück unter vorteilhaften Bedingungen für ihren Zweck zu überlassen. Dies wäre das einzige, was der Staat dabei wage, und du dürfest ihm grossen Gewinn dafür zusagen, u. s. w. — Der Staatskanzler ist für alles Grosse und Gute sehr empfänglich und wird gern auf deine Stimme hören. Dies, lieber, alter Vater! ist mein ehrlicher Rat.

Habe Dank für alle Briefe, die du in Leid und Freude mir geschrieben. Die Herausgabe deiner Schriften, nun durch den Kaiser von Russland so gesichert, wird gewiss Fortgang haben, wenn du nicht säumest. Ich hoffe, dass auch hier bei uns, ausser dem, was die Regierung dir zugesichert, erfreuliche Teilnahme

¹⁾ Durch Einschluss.

sich zeigen werde. Cotta wird ja wohl den Plan klug anzulegen wissen, dass er die Kräfte der Teilnehmer schone. Wegen Leuzingers wollte man gerne deinen Wunsch erfüllen, aber die Not am Rhein ist zu gross. Und da leidige Umstände so vieles dort hemmen, so liegt uns doppelt daran, dass im Schul- und Erziehungswesen unser guter und ernster Wille bald durch Tat sichtbar werde und sich Glauben verschaffe. Schilt daher nicht, dass du ein Nein zur Antwort bekommst.

Und nun lebe wohl, ehrwürdiges, liebes Haupt! Werde niemals irre an mir, sondern glaube, dass ich festhalte an dir und allem Guten, und derselbe sei, der an deiner Seite im Neuhof ging, und dem die Welt weder Rost noch Krebsschaden hat antun können. Der Gedanke an dich gibt mir oft neuen Mut und Mut soll mich deiner immer wert erhalten. Bleibe bei mir mit deiner Liebe.

Dein alter, getreuer

N.

11.

Herrn Heinrich Pestalozzi in Iferten. D. E.

Berlin, den 22. Juli 1817.

Lieber, ehrwürdiger Vater! ich kann das amtliche Schreiben nicht aus meiner Hand lassen, ohne dir zu sagen, dass ich deiner gedenke und deiner Liebe nicht unwert lebe. Mit der Subskription geht es gewiss gut, und Preussen wird, wie ich fest hoffe, sich dabei Ehre machen. — Deine Leiden beugen mich. Gott hat dir Mut und Kraft gegeben, aber die Last, die dir auferlegt ist, scheint doch schier zu schwer. Sehe ich auf dein Leben zurück seit jenen ersten Jahren in Neuhof, so sehe ich freilich herkulische Kraft, aber vergebens suche ich die Sieges- und Friedenspalme in deiner Hand. Bei dieser gewaltigen Liebe im Herzen, und dieser, lass mich sagen, wohl übermenschlichen Reinheit von Selbstsucht und Eigennutz, musst du dennoch verwickelt bleiben in Streit und Zank und wildem Getreibe, und kannst deines innern Heiligtums nicht froh sein. Wie wird, wenn du einst in das Reich des ewigen Friedens und den Glanz himmlischer Liebe versetzt wirst, denen zu Mut sein, die hier deinen Frieden störten und deine Liebe verwirrten! Möge endlich sich in deinem Kreise alles in Harmonie auflösen und alle erkennen, dass dein Geist nicht bei ihnen ist, wenn sie nicht lieben wie du und nicht sich selbst preisgeben wie du. Das Leben, das so viel Herrliches und Gutes über alles Verdienst und Wünschen mir verliehen, lässt doch mit mancher Sehnsucht in mir auch die unbefriedigt, dich wiederzusehen und mich neu an deiner Flamme zu entzünden, aber dennoch bin ich ganz dein mit Dankbarkeit und Liebe

Nicolovius.

12.

Herrn Heinrich Pestalozzi in Iferten.

Berlin, den 13. Dezember 1817.

Deine neulichen Zeilen, mein lieber, alter Vater! empfing ich mit beklommenem Herzen und endigte sie mit Entzücken. Die Zeitungen verkündigten so viel Ängstliches von dir und deinem Hause, dass ich dich in Unruhe und

Nöten denken musste. Und nun liestest du mir Worte der Ruhe und innigen Friedens laut werden. Helfe Gott dir ferner und ebne deinen Weg! Er wird dich nicht sinken lassen. Nein, an dir geht immer wieder die Zusage in Erfüllung dass, die auf den Herrn vertrauen, auffahren sollen mit Flügeln wie Adler.

Dein Wunsch ist erfüllt. Es ist schleunig in unserm ganzen Lande verfügt, dass dir sogleich und vor Ablauf des Monats die Subskribentenlisten zugeschickt werden sollen. Möge die Zahl uns Ehre machen!

Herr Wandelt, der nun bei dir arbeitet, ist eine treue fromme Seele. An Schweiss hat es seiner Jugend nicht gefehlt. Ich hoffe, er gewinnt bei dir Freudigkeit und wirkt desto mehr in Zukunft.

Verworren sieht es in der Welt noch aus, ich bin aber des Bessern sicher. Wenn die Wolkenlagen auf euern Seen in Bewegung geraten und ein reges Treiben entsteht, so kann man wissen, dass die Sonne erschienen ist und mit ihrer Kraft durchdringen will. So auch nun! Die Ängstlichkeit der Regierungen und der Ingrimm der Selbstsüchtigen beweist klar, dass Freiheit und Gesetzlichkeit im Anzuge sind und der Sieg sich ihnen bereitet. „Der das hat angefangen, der wird es wohl vollenden!“ singt Doktor Luther.

Lebewohl und sei selig im verklärten Greisenalter!

Dein N.

13.1)

Berlin, den 12. Januar 1819.

Heute, lieber, alter Vater! an deinem Feste wird auch dem Stummen die Sprache wiedergegeben und sein volles Herz, das den ganzen Tag von dir bewegt worden, treibt ihn, dir noch in der späten Abendstunde Töne der Liebe und des Danks zuzurufen. Es ist mir nicht vergönnt dich zu sehen, und die Worte des Lebens, die heute aus deinem Munde über dein Haus sich werden ergossen haben, mit meinen Ohren aufzunehmen; aber dennoch habe ich dich bei mir, habe dein Leben überdacht und im Gefühl jeder Begeisterung, die mir durch dich geworden, Gott für dein Dasein gedankt. Er stärke dein Alter und lasse dich, Adler, noch lange unter uns weilen, ehe du durch die Wolken zum hellen Licht aufsteigst! Wir bedürfen dein noch, denn eine schwächere Stimme würde nicht in die tauben Ohren und in die verstockten Herzen dringen, die auch jetzt noch, ungeachtet aller Zeichen und Wunder, unter uns gefunden werden. Ergeuss du deine Feuerströme, strafend und entzündend, dass auch durch dich das Land voll edlen Geistes werde und sich läutere und verkläre.

14.

Herrn Heinrich Pestalozzi in Yverdon.

Berlin, den 22. Januar 1820.

Ein alter Schuldner erscheint vor dir, lieber, väterlicher Freund! aber mit freier Stirne, da er keiner Untreue sich bewusst ist. Hundertmal habe ich an

¹⁾ Dieses Fragment ist erst mit Brief 14 versandt worden, wie der Eingang des letztern zeigt.

dich schreiben wollen, aber im unaufhörlichen Getreibe des Geschäftslebens lässt die ruhige Stunde sich nicht erlangen, die man zur Unterredung mit dem weisen Freunde wünscht. Je voller das Herz, je weniger genügt der flüchtige Augenblick, zwischen Unruhe und Unruhe erhascht. Dass ich deiner eingedenk gewesen bin und dein Bild mir in aller seiner Würde vor Augen steht, beweise dir das anliegende, an deinem vorjährigen Geburtstage angefangene, unvollendete Blatt, Auch heute kann ich nur auf kurze Zeit zu dir kommen, werde aber getrieben von deiner Bitte für Herrn Franke, der unser Minister Gehör gibt. Er will eine Unterstützung anweisen und vertraut deinem Zeugnisse, dass sie wohl benutzt und fruchtbar gemacht werde.

Was dich und deine Welt betrifft, so sehe ich seit langem begierig nach der Erscheinung deiner Schriften aus. Zögere nicht länger, damit das Interesse bei vielen nicht erkalte und der Segen, der durch sie aufs neue verbreitet werden könnte, sich nicht vermindere. All dein Tun, so weit ich es aus deinen Briefen und andern Nachrichten kenne, erhebt mich; dein Tun und dein Leiden, in jugendlich männlicher Kraft. Ich preise Gott, dass er dir noch neue Ruhe und Gelingen geschenkt hat und einst die Zuversicht im Tode geben wird, dass dein Werk bestehen und dein Geist es beleben werde. Irre an dir bin ich niemals geworden; aber recht besorgt, wenn ich von den Kämpfen hörte, wann in der Ferne mir ungewiss blieb, welcher Geist für, welcher wider dich stritt. Sieh nur ruhig zurück auf den wunderbaren Gang deines Lebens, und fühle die Seligkeit, nicht dir gelebt zu haben, sondern dem Werk, dessen Ahnung dir in der Seele lag.

Uns hier betreffend so darf ich nicht ungestörten Fortgangs mich rühmen. Es erheben sich, wie du in der Ferne hörst, Stürme dann und wann, die gerade Fahrt hindern, zurückwerfen und im Kreise drehen. Aber nach den Stürmen wird, das lass uns zuversichtlich hoffen, das sanfte Säuseln der gereinigten Luft kommen, in welchem Gott uns erscheinen wird. Wie es aber auch sei, so werde ich den Polarstern nie aus dem Auge verlieren, und zu männlichem Mut mich auch ferner, wie schon oft, durch den Gedanken an dich stärken.

Bleibe du mir Freund und verstumme nicht! Liebe zu dir bleibt warm in meinem Herzen und ewiger Dank für jede Belebung, die mir durch dich geworden ist. Gott stärke dich im neuen Jahre und erhalte deine Elias-Kraft, bis du einst dich von der Erde aufschwingst.

Dein treuer N.

15.

Herrn Heinrich Pestalozzi in Yverdon in der Schweiz.

Berlin, den 31. Januar 1821.

Mein lieber, alter Vater!

Es ist mir in den letzten Monaten durch Frau Consentius und auf andern Wegen so manch Lebens- und Liebeszeichen von dir zugekommen, dass ich deiner mit Freude und Dank oft gedacht habe, und gewiss weit früher dir geschrieben haben würde, wenn ich von Geschäften weniger bedrängt oder besser

sie zu beherrschen im stande gewesen wäre. Dennoch stehe es dir bei allem meinem Schweigen für immer fest, dass dein Leben in das meinige übergegangen, manch Samenkorn, das du ausgestreut, in mir in hundertfacher Frucht steht, ich deiner also niemals vergessen kann, wohl aber immer dankbar und verehrend gedenken muss. Was du Bitteres auch in den letzten Jahren erlebt hast, es dient alles zu deiner Verklärung, und was manchem erst in später Zeit und unter den Nachkommen widerfährt, das ist dir noch in deinem Leben und unter deinen Zeitgenossen begegnet, dass nämlich alles Wandelbare in deinem Bestreben und Unternehmen verschwunden ist und das Unvergängliche allein rein und unantastbar übrig geblieben. Schwingst du dich einst von der Erde auf, und ich erlebe es, so werde ich trauern, dass die Stimme, die ein so gewaltiges Wachet auf! oft ertönen liess und mir in Mark und Gebein drang, verstummet, aber ich werde keinen Streit um deinen Leichnam sehen, sondern dein Bild wird rein und klar unter uns zurückbleiben, und von allen, denen Augen verliehen sind, erkannt und verehrt. Mit diesen Betrachtungen habe ich auch deinen neulichen Geburtstag gefeiert, und den guten Genius gepriesen, der mich, den Jüngling, zu dir nach Neuhof führte und dort Stunden erleben liess, die zu einem bleibenden Leben geworden sind.

Von deinen Schriften ist endlich vor kurzem die erste Lieferung hier angekommen. Dass ich nicht unter den Subskribenten stehe, tut mir leid, ist aber nicht meine Schuld. Ich habe dich in einem Briefe gebeten, mich aufzeichnen zu lassen und wo irgend möglich mir ein Exemplar auf schönem Papier zu verschaffen. Kann dies Versäumte noch gut gemacht werden, so säume nicht damit.

Wie es in der Welt auch tobe und Herrscher und Völker sich trennen, lass uns gläubig fortfahren, das emporkommende Geschlecht zu bilden und ihm hülfreich zu sein, das Rechte zu kennen und zu vermögen. Die Zeit wird sein bedürfen. Stärke dir Gott Mut und Kraft und erhalte mir den Segen deiner Liebe!

Jetzt und immer

Dein Nicolovius.

Aus L. Vulliemins „Souvenirs racontés à ses petits enfants“. ¹⁾

A huit ans j'entrai dans l'institut Pestalozzi. Représentez-vous, mes enfants, un homme très laid, les cheveux hérissés, le visage fortement empreint de petite vérole et couvert de taches de rousseur, la barbe piquante et en désordre, jamais de cravate, les pantalons, mal boutonnés, tombant sur des bas qui, à leur tour,

¹⁾ Das Buch erschien 1871 in Lausanne (imprimerie Bridel) mit der ausdrücklichen Notiz „imprimés pour la famille et des amis — ce livre n'est pas en vente. Darum ist seine Schilderung auch wenig bekannt. Nach fünfundzwanzig Jahren, im Jubiläumsjahr 1896, mag es aber wohl gestattet sein, den liebenswürdigen Greis als Zeugen für Pestalozzi der Welt vorzuführen. Die Erinnerungen an P. und das Institut in Yverdon bilden das 3. Kapitel der Souvenirs, p. 19—38. Wir geben aus demselben, was auf unmittelbare Eindrücke zurückgeht. Louis Vulliemin (1797—1879) ist der treffliche Fortsetzer von Joh. v. Müllers Schweizergeschichte.